

John R. W. Stott

Die Botschaft der Apostelgeschichte
Ein exegetisch-homiletischer Kommentar



Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

© John R. W. Stott
All rights reserved. This translation of

The Message of Acts

first published in 1990 is published in arrangement with Inter-Varsity Press, London.

John R. W. Stott
Die Botschaft der Apostelgeschichte

Copyright an der deutschen Übersetzung © 2000 SCM R. Hänssler
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, 71088 Holzgerlingen, Deutschland
(www.scm-haenssler.de)

© 2022 Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde (VGTG)
Annatsberger Str. 8, 3252 Petzenkirchen, Österreich
vgtg-buch@gmx.net

ISBN 978-3-902669-42-1

Übersetzung: Corinna & Robert Kunstmann
Covergestaltung: Naomi Hinkelmann, Wien
Lektorat & Satz: Titus Vogt/Frank Hinkelmann

Gesamtherstellung:
CPI Books: www.cpi-print.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Autors	7
Abkürzungen	13
Chronologische Übersicht	15
Einleitung	17
1. Einleitung zum Verfasser (Lk 1,1-4)	17
2. Einleitung zur Apostelgeschichte (Apg 1,1-5)	28
A. In Jerusalem (Apg 1,6-6,7)	35
1. Warten auf Pfingsten (Apg 1,6-26)	35
2. Pfingsten (Apg 2,1-47)	57
3. Der Beginn von Verfolgungen (Apg 3,1-4,31)	87
4. Der Gegenangriff Satans (Apg 4,32-6,7)	105
B. Die Grundlegung der Weltmission (Apg 6,8-12,24)	127
5. Der Märtyrer Stephanus (Apg 6,8-7,60)	127
6. Der Evangelist Philippus (Apg 8,1-40)	147
7. Die Bekehrung des Saulus (Apg 9,1-31)	168
8. Die Bekehrung des Kornelius (Apg 9,32-11,18)	185
9. Ausbreitung und Widerstand (Apg 11,19-12,24)	206
C. Der Heidenapostel (Apg 12,25-21,17)	223
10. Die erste Missionsreise (Apg 12,25-14,28)	223
11. Das Konzil von Jerusalem (Apg 15,1-16,5)	249
12. Mission in Mazedonien (Apg 16,6-17,15)	268
13. Paulus in Athen (Apg 17,16-34)	287
14. Korinth und Ephesus (Apg 18,1-19,41)	304
15. Mehr über Ephesus (Apg 20,1-21,17)	329
D. Auf dem Weg nach Rom (Apg 21,18-28,31)	351
16. Die Verhaftung des Paulus und seine Verteidigung (Apg 21,18- 23,25)	351
17. Paulus vor Gericht (Apg 24,1-26,32)	374
18. Endlich in Rom! (Apg 27,1-28,31)	400
Endnoten	427
Bibliografie	459

VORWORT DES AUTORS

Wir können Gott für die Apostelgeschichte nicht dankbar genug sein! Das NT wäre ohne sie um vieles ärmer. Uns sind zwar vier Berichte über Jesus überliefert, aber nur einer über die frühe Kirche. Deshalb ist die Apostelgeschichte aus der Bibel einfach nicht wegzudenken.

Die Bedeutung der Apostelgeschichte

Sie ist in erster Linie wegen ihrer geschichtlichen Informationen unentbehrlich. Lukas beginnt seinen Bericht mit der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten und der ersten Zeit der geisterfüllten Gemeinde, die jäh durch den Widerstand der jüdischen Autoritäten beendet wurde. Er fährt fort und beschreibt die Übergangsphase, in der durch das Martyrium des Stephanus und durch die Evangelisation des Philippus, die Bekehrungen von Saulus und Kornelius und die Gründung der ersten griechischen Gemeinde in Antiochia – die Grundlagen für die Heidenmission – gelegt werden. Mit dieser internationalen Stadt und Gemeinde als Ausgangspunkt wurde die weltweite christliche Mission in Gang gebracht: Paulus und Barnabas missionierten in Zypern und Galatien. Beim Apostelkonzil in Jerusalem wurde die Rechtmäßigkeit der Bekehrung von Heiden anerkannt. Europa wurde auf der zweiten Missionsreise, die Athen und Korinth einschloss, erreicht und Ephesus auf der dritten. Dann wurde Paulus in Jerusalem gefangen genommen, es folgte eine Reihe von Gerichtsverhandlungen, sein Appell an den Kaiser und die lange Seereise nach Rom, in die Stadt seiner Träume. Dort verlässt Lukas den Apostel. Paulus muss sich auf seine Mietwohnung beschränken und predigt doch ungehindert weiter das Evangelium. Ohne die Apostelgeschichte könnten wir den Verlauf seiner unerschrockenen Missionslaufbahn nicht rekonstruieren und wüssten nicht, wie das Evangelium die strategisch wichtigen Städte des Römischen Reiches erreicht hat.

Die Apostelgeschichte ist auch für die heutige Zeit von großer Bedeutung und besonderem Wert. Calvin nannte sie »einen großen Schatz«¹. Martyn Lloyd-Jones verwies auf sie als »das lyrischste aller Bücher« und ergänzte: »Ich ermahne euch: Lebt in diesem Buch, es ist so belebend, das Belebendste auf geistlichem Gebiet«². In der Tat, es war in jedem Jahrhundert heilsam für die christliche Gemeinde, sich selbst mit der Gemeinde des »Anfangs« zu vergleichen und danach zu streben, etwas von deren Vertrauen, ihrem Enthusiasmus, ihren Träumen und ihrer Kraft wiederzu-

erlangen. Gleichzeitig müssen wir aber auch realistisch sein. Wir stehen in der Gefahr, die frühe Kirche in einem zu romantischen Licht zu betrachten, von ihr mit angehaltenem Atem zu sprechen, als hätte sie keine Fehler gehabt. Doch dann übergehen wir die Rivalitäten, die Heucheleien, das unmoralische Verhalten und die Irrlehren, die der Gemeinde damals wie heute Mühe bereiten. Dennoch macht sie klar: Die Gemeinde Christi war vom Heiligen Geist überwältigt worden, der sie dazu drängte, Jesus zu bezeugen.

Die Literatur zur Apostelgeschichte

Wegen ihrer einmaligen Bedeutung ist sehr viel über die Apostelgeschichte geschrieben worden und es ist fast unmöglich, alles zu lesen. Ich habe mit großer Freude einige der älteren Kommentare studiert, die in unseren Tagen oft vernachlässigt werden. Ich denke an die 55 Homilien des Johannes Chrysostomus über die Apostelgeschichte, die er 400 n. Chr. in Konstantinopel predigte, und an Johannes Calvins zwei Bände, die er im 16. Jh. in Genf schrieb. Ich schätze die kernigen Kommentare von Johann Albrecht Bengel aus dem 18. Jh., die geistlichen und klaren Einsichten von J. A. Alexander, dem brillanten Sprachforscher aus dem Princeton des 19. Jh., und die archäologischen Fachkenntnisse von Sir William Ramsay, der zwischen 1893 und 1915 zehn Bücher über Lukas und/oder Paulus schrieb, das bekannteste darunter ist *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen* (»Paulus als Reisender und römischer Bürger«; 1895). Ebenso habe ich mich mit den historisch-kritischen Positionen in den Werken liberaler Theologen auseinandergesetzt, wie mit den fünf Bänden, die 1920-1932 von F.J. Foakes-Jackson und Kirsopp Lake unter dem Titel *The Beginnings of Christianity* (»Die Anfänge des Christentums«) herausgegeben wurden, und den 700 Seiten von Ernst Haenchens wissenschaftlicher Abhandlung aus dem Jahr 1956.

Bei den zeitgenössischen konservativen Autoren habe ich besonders von den Kommentaren von F.F. Bruce (zum griechischen Text: 1951; zum englischen Text: 1954), Howard Marshall (1980) und Richard Longenecker (1981) profitiert. Besonders bedauere ich, dass das späte Hauptwerk von Colin Hemer mit dem Titel *The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History* (»Die Apostelgeschichte im Rahmen der hellenistischen Geschichte«) von 1989, gekonnt herausgegeben von Conrad Gempf, zu spät erschienen ist, als dass ich es noch sorgfältig hätte studieren können. Es war mir nur einen Vormittag lang möglich, sein Manuskript durchzusehen, als dieses für den Druck vorbereitet wurde. Dadurch kann ich den Leser auf manche Punkte verweisen, die bei Colin Hemer diskutiert werden. Die Fülle von neuen ar-

chäologischen Entdeckungen (besonders von Papyri, Inschriften und Münzen), die er sorgfältig gesammelt und gesichtet hat, werden sein Werk für viele Jahre zu einem Standardnachschlagewerk machen. Da Colin Hemer umfassend im Wissen, gewissenhaft in der Forschung und vorsichtig im Urteil ist, schulden ihm alle Dank, die ernsthaft die Apostelgeschichte studieren wollen.

Wir können leicht das Urteil von Sir William Ramsay nachempfinden, der schrieb: »Es ist unmöglich, irgendetwas über die Apostelgeschichte zu sagen, was nicht schon von jemand anderem gesagt worden ist«³. Wie ist es dann zu rechtfertigen, dass der großen »Bücherei« über die Apostelgeschichte noch ein Band hinzugefügt wird? Wenn dieses Buch irgendetwas Charakteristisches für sich in Anspruch nehmen kann, dann ist es Folgendes: Während alle Kommentare versuchen, die ursprüngliche Bedeutung des Textes zu erklären, weiß sich dieses Buch dazu verpflichtet, auch die Anwendung in unserer Zeit zu betonen. Deshalb habe ich versucht, insbesondere auf die wichtigsten Fragen einzugehen, die die Apostelgeschichte für heutige Christen hervorruft, z. B. die Geistestaufe und charismatischen Gaben, Zeichen und Wunder, die Gütergemeinschaft der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem, die Gemeindezucht, die unterschiedlichen Ämter, die christliche Bekehrung, ethnische Vorurteile, missionarische Prinzipien, den Preis christlicher Einheit, Motive und Methoden in der Evangelisation, die Aufforderung, für Christus zu leiden, Kirche und Staat und die göttliche Vorsehung.

Die Auslegung der Apostelgeschichte

Doch können wir den Graben von nunmehr neunzehn Jahrhunderten einfach überspringen und den Text der Apostelgeschichte auf uns heute anwenden, ohne ihn zu manipulieren und an unsere vorgefassten Meinungen anzupassen? Ja, es ist richtig zu bekräftigen, dass das Wort Gottes immer von Bedeutung ist. Doch d. h. nicht, dass wir einfach den Text herunterlesen, als wäre er ursprünglich an uns in unserer heutigen Zeit adressiert. Wir müssen die geschichtlichen Besonderheiten der Schrift erkennen, besonders der Heilsgeschichte, die in ihr aufgezeichnet ist. In einer Hinsicht war z. B. Pfingsten ein einmaliges Ereignis, das sich nicht wiederholen lässt, da die Ausgießung des Heiligen Geistes an diesem Tag die letzte Tat Jesu war, die ebenso einmaligen und nicht wiederholbaren Ereignissen folgte, nämlich seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt. In mancher Hinsicht ähnlich einmalig war der Dienst der Apostel, die Jesus dazu bestimmte, die ersten Lehrer und das Fundament der Gemeinde zu sein.⁴ Wir haben nicht die Freiheit, alles ganz genauso zu machen, wie sie es taten.

In diesem Zusammenhang muss ich auch etwas über den Unterschied zwischen lehrhaften und erzählenden Teilen der Heiligen Schrift sagen und auch darüber, wie wichtig es ist, dass die lehrhaften Teile unser Verständnis der erzählenden Texte kontrollieren. Denn das, was ich zu diesem Thema in meinem Buch *Ich glaube an den Heiligen Geist* (»Baptism and Fullness«) geschrieben habe, wurde von einigen missverstanden, und ich werde versuchen, dieses Missverständnis aufzuklären.⁵ Ich sage ausdrücklich nicht, dass biblische Erzähltexte keine Lehre beinhalten würden, denn natürlich gilt: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich«⁶. Außerdem wurde das, was anderen Menschen in früheren Zeiten passierte, zu unserer Unterweisung schriftlich festgehalten.⁷ Dennoch bleibt die Frage: Wie haben wir die erzählenden Abschnitte auszulegen? Denn manche sprechen nicht für sich selbst und bieten in sich selbst nur wenige, wenn nicht gar überhaupt keine Anhaltspunkte dafür, was wir durch sie lernen sollen. Sind sie notwendigerweise auch für uns verbindlich? Soll das Verhalten oder die Erfahrung, die in ihnen beschrieben wird, von uns nachgeahmt werden? Oder sollen wir es etwa ganz anders machen?

Ich beziehe mich hierbei nicht nur auf charismatische Fragen wie die Gabe des Heiligen Geistes an die Samaritaner. Nein, dasselbe muss bei anderen beschreibenden Textpassagen beachtet werden. Sollen wir z. B. örtliche Gemeindewahlen durch Losen entscheiden, weil dies getan wurde, als ein Apostel als Ersatz für Judas gewählt wurde (1,23-26)? Sollen wir eine Gütergemeinschaft pflegen, unseren Besitz verkaufen und den Erlös mit den Armen teilen, wie es die Mitglieder der ersten Gemeinde in Jerusalem taten (2,44-45; 4,32ff.)? Sollen wir auch erwarten, dass wir bei unserer Bekehrung ein helles Licht sehen und eine vernehmbare Stimme hören, wie Saulus von Tarsus es erlebte (9,3ff.)? Es sollte durch diese Beispiele deutlich geworden sein, dass nicht alles, was die in der Apostelgeschichte beschriebenen Menschen getan oder erlebt haben, dazu gedacht ist, dass wir es in unserem Leben wiederholen. Wie sollen wir aber diese Fragen entscheiden? In diesen Fällen müssen uns bei der Bewertung und Auslegung des nur Beschriebenen die Lehraussagen leiten. Wenn wir nach der Lehre suchen, müssen wir zunächst den direkten Zusammenhang betrachten (in der Erzählung selbst), dann das, was der Autor an anderer Stelle zu diesem Thema schreibt, und schließlich den Zusammenhang der Heiligen Schrift als Ganzes. Die eindeutige Erklärung von Petrus an Hananias, dass sein Besitz vor und nach dem Verkauf sein Eigentum war und ihm zur Verfügung stand (Apg 5,4), wird uns z. B. davon abhalten, dass wir denken, jeder Besitz von Christen müsse notwendigerweise auch gemeinschaftlicher Besitz sein.

Die in diesem Buch verwendete Bibelübersetzung ist die der Lutherbibel von 1984.⁸ Manchmal erscheint der Bibeltext als ein Block vor der dazugehörigen Auslegung. Doch wenn der ganze Text in die Auslegung eingearbeitet ist, schien es mir nicht sinnvoll zu sein, ihn zusätzlich voranzustellen.

Ich bin vielen Menschen sehr dankbar, die bei der Entstehung dieses Buches geholfen haben. Ich danke denen, die über Jahre geduldig meinen unbeholfenen Versuchen, die Apostelgeschichte auszulegen, zugehört haben und so als wertvoller »Resonanzkörper« gedient haben. Ich möchte die Studenten der Summer School am Regent College in Vancouver im Juli 1979 erwähnen und besonders die Mitglieder der Evangelical Fellowship der Kirche in Wales, die sich über 13 Jahre unerschütterlich jährlich stattfindenden Kursteilen ausgesetzt haben. Weiter schätze ich die Hilfsbereitschaft der drei offiziellen Lektoren des Verlags Inter-Varsity Press — John Marsh, Colin Duriez und besonders Conrad Gempf, der extrem viel über die Apostelgeschichte weiß und mein Manuskript mit akribischer Gründlichkeit durcharbeitete und eine große Anzahl scharfsinniger Vorschläge machte, von denen ich viele übernahm. Ein anderer Leser, dem ich sehr zu Dank verpflichtet bin, ist Todd Shy, mein derzeitiger wissenschaftlicher Assistent. Er hat sich mehr als einmal durch den maschinengeschriebenen Text gearbeitet, scharfsinnige Kommentare gegeben, den Bibeltext der englischen Ausgabe und die Fußnoten überprüft und das Abkürzungsverzeichnis und die Bibliographie zusammengestellt. Nicht zuletzt möchte ich meine anhaltende Dankbarkeit gegenüber meiner fähigen und seit nunmehr 33 Jahren unermüdlichen Sekretärin Frances Whitehead ausdrücken, der die Aufgabe des Tippens und Korrigierens durch die »Zauberei« ihres Computers viel interessanter und angenehmer gemacht wurde.

John Stott
Ostern 1989

ABKÜRZUNGEN

Albrecht

Ludwig Albrecht, *Das Neue Testament und die Psalmen*. (1926), Gießen: Brunnen, 1988¹⁴.

BA

Bauer, Walter und Kurt und Barbara Aland. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1988.

Einh.

Einheitsübersetzung. Stuttgart: Katholische/Deutsche Bibelgesellschaft, 1980.

GN

Die Gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1982².

GNB

Gute Nachricht Bibel. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1997.

HFA

Hoffnung für alle: Die Bibel. Basel: Brunnen (International Bible Society), 1996.

JB

Jerusalem Bibel. Freiburg: Herder, 1968⁶.

Luther '84

Lutherbibel. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1984.

LXX

Septuaginta (antike griechische Übersetzung des Alten Testaments)

Menge

Hermann Menge. *Die Heilige Schrift* (1949). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1994¹².

NEB

New English Bible. Oxford/Cambridge: University Press, NT 1961, 1970²; AT 1970.

NIV

New International Version. Colorado Springs: International Bible Society, 1973/1978/1984.

Rev. Elb.

Revidierte Elberfelder Bibel. Wuppertal/Zürich: Brockhaus, 1985/1992.

RSV

The Revised Standard Version of the Bible. New York/Evanston/ London: Harper & Row, NT 1946, AT 1952; 1970².

Schlachter

Franz Eugen Schlachter. *Die Heilige Schrift.* Genf: Genfer Bibelgesellschaft, 1951.

WA

Martin Luthers Werke, Weimarer Ausgabe.

ZB

Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Zürich: Verlag der Zürcher Bibel, 1955.

CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT¹

Apostelgeschichte n. Chr.		Römisches Reich n. Chr.	
30	Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu (1,1-11)	14-37	Kaiser Tiberius
	Pfingsten (2,1-41)	26-36	Pontius Pilatus, Prokurator von Judäa
32/33	Steinigung des Stephanus (7,54-60); Bekehrung des Paulus (9,1-19)		
35 oder 36	Der erste Besuch des Paulus in Jerusalem (9,26-28; Gal 1,18-20)		
		37-41	Kaiser Caligula
43 oder 44	Ermordung des Apostels Jakobus (12,1-2)	41-44	Herodes Agrippa I., König von Juda
46 oder 47	Der zweite Besuch des Paulus in Jerusalem (11,27-30; Gal 2,1-10)	41-54	Kaiser Claudius
47/48	Die erste Missionsreise (13-14)		
49	Das Konzil in Jerusalem (15,1-29)	49	Claudius vertreibt die Juden aus Rom
	Beginn der zweiten Missionsreise (15,36ff.)	50-ca. 93	Herodes Agrippa II., Tetrarch der nördlichen Territorien
50-52	Paulus in Korinth (18,1-18a)	51-52	Gallio, Prokonsul von Achaja
52	Paulus kehrt über Ephesus und Cäsarea ins syrische Antiochia zurück. (18,18b-22)		

	Beginn der dritten Missionsreise (18,23ff.)		
52-55	Paulus in Ephesus (19,1-20,1a)	52-59	Felix, Prokurator von Judäa
55-56	Paulus in Mazedonien (20,1b-2a)	54-68	Kaiser Nero
56-57	Paulus überwintert in Korinth (20,2b-3a)		
57	Reise nach Jerusalem über Mazedonien, Troas und Milet (20,3b-21,17)		
	Gefangennahme des Paulus in Jerusalem (21,27-36) und Prozess vor Felix (24,1-22)		
57-59	Die Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea (23,23-24,27)		
59	Der Prozess des Paulus vor Festus und Agrippa (25,6-26,32)	59-61	Festus, Prokurator von Judäa
59-60	Reise nach Rom (27,1-28,16)		
60-62	Die römische Gefangenschaft des Paulus (28,16ff.)		
64	Wahrscheinliches Martyrium von Petrus und Paulus in Rom	64	Beginn der Verfolgung der Christen unter Nero
		70	Fall Jerusalems

EINLEITUNG

I. Einleitung zum Verfasser (Lk I,1-4)

Bevor man ein Buch liest, ist es oft hilfreich zu wissen, mit welcher Absicht der Autor es geschrieben hat. Die biblischen Bücher stellen hierin keine Ausnahme von dieser Regel dar. Welche Absicht verfolgte Lukas mit seinem Werk?

Lukas schrieb an sich zwei Bücher: Das erste war sein Evangelium, das die alte und unbestrittene Tradition ihm zuschreibt und das sehr wahrscheinlich der »erste Bericht« ist, auf den er zu Beginn der Apostelgeschichte verweist. Somit war die Apostelgeschichte schon sein zweites Buch, wobei die zwei Bände aber offensichtlich zusammengehören. Beide sind Theophilus gewidmet, und beide sind in demselben literarischen griechischen Stil verfasst. Zudem betrachtete Lukas, wie Henry J. Cadbury schon vor 60 Jahren betonte, die Apostelgeschichte »nicht als ein Anhängsel oder einen Nachtrag«, sondern zusammen mit dem Evangelium als »ein einziges zusammenhängendes Werk«. Cadbury wies weiter auf Folgendes hin: »Um die historische Einheit der zwei Bände zu betonen, ... ist vielleicht die Bezeichnung ›Lukas-Apostelgeschichte‹ berechtigt«¹.

Auf die Frage, warum Lukas sein zweibändiges Werk über die Anfänge der Christenheit schrieb, lassen sich drei Antworten geben: Er schrieb es als ein christlicher Historiker, als ein Diplomat und als ein theologischer Evangelist.

I.2 Lukas, der Historiker

Es ist wahr, dass die eher zerstörende historisch-kritische Forschung der Vergangenheit wenig oder überhaupt kein Vertrauen in die historische Zuverlässigkeit des lukanischen Werkes hatte. F. C. Baur, der Anführer der »Tübinger Schule« in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, schrieb z. B., dass bestimmte Aussagen in der Apostelgeschichte »nur als eine absichtliche Abweichung von der geschichtlichen Wahrheit im Interesse der besonderen Tendenz, die sie hat, angesehen werden« können². Und der sehr unkonventionelle Adolf von Harnack (1851-1930), der die Apostelgeschichte als das »große Geschichtswerk«³ beschreiben konnte, schrieb, dass Lukas »allerlei Unebenheiten und kleine Abweichungen von den in den Paulusbriefen erzählten Tatsachen« aufweist.⁴

Doch es gibt eine Anzahl von Gründen, weshalb wir solch einer Kritik skeptisch gegenüberstehen sollten. Beginnen wir damit, dass Lukas im Vorwort zu seinem Evangelium für sich in Anspruch nimmt, exakte Geschichte niedergeschrieben zu haben. Es ist allgemein anerkannt, dass er dies in beiden Bänden zu tun beabsichtigte. Denn es war in der Antike bei einem mehrbändigen Werk üblich, »dem ersten ein Vorwort für das Gesamtwerk voranzustellen«. Folglich ist Lukas 1,1-4 »das eigentliche Vorwort sowohl zur Apostelgeschichte als auch zum Evangelium«.⁵ Es lautet:

(1) Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, (2) wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind. (3) So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet ' habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, (4) damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist.

In dieser wichtigen Aussage schildert Lukas fünf aufeinander folgende Phasen:

Zuerst kamen die historischen Ereignisse. Lukas nennt sie bestimmte »Geschichten, die unter uns geschehen sind« (V. 1). Wenn statt »geschehen« (Luther '84) »erfüllt«⁶ die richtige Übersetzung ist, scheint das anzudeuten, dass diese Ereignisse nicht zufällig oder unerwartet, sondern als Erfüllung alttestamentlicher Prophetie sich ereignet haben.

Als Nächstes erwähnt Lukas die zeitgenössischen Augenzeugen, denn die Dinge, »die unter uns geschehen sind«, wurden »uns ... überliefert« von denen, »die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind« (V. 2). Dabei schließt Lukas sich selbst aus, denn obwohl er ein Augenzeuge vieler Ereignisse war, die er im zweiten Teil der Apostelgeschichte auch festgehalten hat, gehörte er nicht zu denen, die »von Anfang an« Zeugen gewesen waren. Diese Augenzeugen sind in erster Linie die Apostel, die Zeugen des historischen Jesus waren und das an andere Weitergaben (das ist die Bedeutung des Wortes »Tradition«), was sie selbst gesehen und gehört hatten.

Die persönlichen Recherchen des Lukas stellen die dritte Etappe dar. Obwohl er zu der zweiten Generation gehört, die die Überlieferung über Jesus von den apostolischen Augenzeugen erhalten hatte, nahm er diese nicht unkritisch auf. Im Gegenteil, er hat »alles von Anfang an sorgfältig erkundet« (V. 3).

Als Viertes, nach den Ereignissen selbst, der Augenzeugentradition und den Nachforschungen, folgte das Aufschreiben. »Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben« von diesen Dingen (V. 1), sagt er, und jetzt

»habe auch ich's für gut gehalten ... es ... in guter Ordnung aufzuschreiben« (V. 3). Die »vielen« Autoren schließen ohne Zweifel Markus mit ein.

Fünftens würde sein Buch Leser haben, unter ihnen Theophilus, den Lukas persönlich hier anspricht: »damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist« (V. 4). Daher waren (und sind) die Ereignisse, die geschehen, bezeugt, überliefert, untersucht und niedergeschrieben sind, der Grund christlichen Glaubens und christlicher Gewissheit.

Darüber hinaus war Lukas, der von sich behauptet, Historie niederzuschreiben, dafür gut qualifiziert, weil er ein ausgebildeter Arzt war⁷, ein Reisegefährte von Paulus, und weil er auch mindestens zwei Jahre in Palästina gewohnt hatte.

Auch in diesen lange vergangenen Zeiten mussten sich Ärzte einer harten Ausbildung unterziehen. Das stilvolle

Griechisch des Lukas ist das einer gebildeten Person. Auch manches Vokabular und sein präzises Wahrnehmungsvermögen im lukanischen Geschichtswerk weisen darauf hin, würde man doch bei einem Mediziner damit rechnen, solches vorzufinden. 1882 schrieb der irische Wissenschaftler W. K. Hobart das Buch *The Medical Language of St. Luke* (»Die medizinische Sprache des Lukas«). Sein Ziel war es zu zeigen, dass Lukas »mit der Sprache der griechischen medizinischen Schulen sehr gut vertraut«⁸ war und dass »die vorwiegend medizinisch gefärbte Ausdrucksweise« einen Arzt als Autoren sowohl des Evangeliums als auch der Apostelgeschichte erkennen lässt⁹. Adolf von Harnack schloss sich dieser Theorie an.¹⁰ Modernere Ausleger haben sie jedoch verworfen. Nachdem H. J. Cadbury Hobarts Liste von vermeintlich medizinischen Fachbegriffen, die bei Lukas verwendet werden, überprüft hatte, hob er in verschiedenen Studien hervor, dass diese Begriffe weniger zum medizinischen Fachvokabular als eher zum Repertoire eines jeden gebildeten Griechen gehörten. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich zwischen beiden Positionen. Auch wenn der medizinische Hintergrund des Lukas durch sein Vokabular nicht bewiesen werden kann, ist doch ein Rest von medizinischem Interesse und medizinischer Begrifflichkeit in seinem Schreibstil erkennbar. »Instinktiv benutzt, Lukas medizinische Begriffe«¹¹, schreibt William Barclay und fährt fort, indem er Beispiele aus dem Evangelium¹² und aus der Apostelgeschichte¹³ angibt.

Ein anderer Grund, der den Anspruch des Lukas, Historie niederzuschreiben, unterstützt, ist der, dass er ein Reisegefährte des Paulus war. Es ist allgemein bekannt, dass Lukas in der Apostelgeschichte einige Male von der dritten Person Plural (»sie«) zur ersten Person Plural (»wir«) wechselt und dass er durch diese »Wir-Stücke« unauffällig auf seine Anwesenheit, jedes Mal als Begleiter von Paulus, hinweist. Das erste »Wir-Stück« führt

sie von Troas nach Philippi, wo das Evangelium erstmals auf europäischem Boden Fuß fasste (16,10-17), das zweite von Philippi nach Jerusalem nach der Beendigung der letzten Missionsreise (20,5-15 und 21,1-18) und das dritte auf See von Jerusalem nach Rom (27,1-28,16). Während dieser Zeiträume wird Lukas reichlich Gelegenheit dazu gehabt haben, die Lehre des Paulus zu hören und zu verinnerlichen und einen persönlichen Reisebericht über seine Erfahrungen zu schreiben, den er dann später für das Evangelium und die Apostelgeschichte verwenden konnte.

Zusätzlich dazu, dass er ein Arzt und ein Freund von Paulus war, besaß Lukas eine dritte Qualifikation dafür, Geschichte zu schreiben, nämlich seinen Aufenthalt in Palästina. Dieser verlief folgendermaßen: Lukas traf mit Paulus in Jerusalem ein (21,17) und verließ es wieder, um mit ihm nach Rom zu reisen (27,1). Dazwischen lag eine Zeit von mehr als zwei Jahren, in der Paulus in Cäsarea in Gefangenschaft war (24,27). Währenddessen war Lukas ein freier Mann. Was hat er in dieser Zeit getan? Es ist plausibel anzunehmen, dass er von Nord nach Süd und von West nach Ost durch Palästina reiste, und dabei Material für das Evangelium und die ersten Kapitel der Apostelgeschichte, die die Ereignisse in Jerusalem behandeln, sammelte. Als Heide wird er sich mit der jüdischen Geschichte, den Bräuchen und Festen vertraut gemacht haben. Er wird die Orte besucht haben, die durch den Dienst Jesu und die Entstehung der ersten Gemeinde gesegnet worden waren. Harnack war beeindruckt von der genauen Kenntnis des Autors von Nazareth (mit dem Berg und der Synagoge), von Kapernaum (und dem Zenturio, der die dortige Synagoge baute), von Jerusalem (mit dem Ölberg und benachbarten Orten und der »Synagoge der Libertiner«), dem Tempel (mit den Vorhöfen, Toren und Säulenhallen), von Emmaus (sechzig Stadien entfernt), Lydda, Joppe, Cäsarea und anderen Städten.¹⁴

Weil für Lukas, der die ersten Ereignisse verstehen wollte, Menschen wohl viel interessanter als Orte waren, wird er sicherlich viele Augenzeugen befragt haben. Einige von ihnen werden Jesus gekannt haben, vielleicht auch die mittlerweile alt gewordene Mutter Jesu selbst, denn bei Lukas wird die Geburt und Kindheit Jesu — die nur Maria bekannten Einzelheiten der Ankündigung miteingeschlossen — aus ihrer Sicht erzählt und muss letztendlich auf sie selbst zurückgeführt werden. Andere werden bei den Anfängen der Jerusalemer Gemeinde mit dabei gewesen sein, z. B. Johannes Markus und seine Mutter, Philippus, die Apostel Petrus und Johannes und Jakobus, der Bruder des Herrn. Sie konnten Lukas Informationen aus erster Hand über die Himmelfahrt, Pfingsten, die ersten Predigten über das Evangelium, die Anfeindung durch den Sanhedrin, das Martyrium des Stephanus, die Bekehrung des Kornelius, die Ermordung des Apostels Jakobus und die Gefangenschaft und Befreiung des Petrus geben. So ist es

nicht verwunderlich, dass die erste Hälfte der Apostelgeschichte eine »sehr beachtliche semitische Färbung«¹⁵ hat.

Es gibt also gute Gründe für uns, Lukas zu glauben, der für sich in Anspruch nimmt, dass er Geschichte niederschreibt. Berufshistoriker und Archäologen gehören zu denen, die am stärksten unterstreichen, dass man sich fest darauf verlassen kann. Z. B. Sir William Ramsay: Zuerst war er ein ergebenener Anhänger des historisch-kritischen Theologen F. C. Baur, doch später änderte er seine Meinung auf Grund seiner eigenen Forschungen. In seinem Buch *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen* (1895), der und römischer Bürger«) berichtet er, dass er seine Nachforschungen »ohne jegliche Voreingenommenheit bezüglich des Ergebnisses«, das er später daraus zog, begann. Er fing »ganz im Gegenteil mit einer dem Ergebnis völlig entgegenstehenden Meinung« an.¹⁶ Schlussendlich konnte er Gründe dafür nennen, »dass der Verfasser der Apostelgeschichte zu den Historikern ersten Ranges gehörte«.¹⁷

Die Tragfähigkeit des Hintergrundwissens des Lukas wurde ungefähr 70 Jahre später von A. N. Sherwin-White, der Dozent für Alte Geschichte an der Universität von Oxford war und sich selbst als einen »professionellen Historiker für griechisch-römische Geschichte« bezeichnete, besonders stark bekräftigt.¹⁸ Er schrieb über die Apostelgeschichte:

»Der historische Rahmen ist exakt. Die Zeit- und Ortsangaben sind präzise und korrekt. Der Leser geht mit dem Autoren an den Straßen und Marktplätzen, den Theatern und Versammlungen in Ephesus oder Thessalonich, Korinth oder Philippi des ersten Jahrhunderts entlang. Die hohen Leute der Städte, die Magistrate, der Mob und ihre Führer — sie sind alle da ... Ähnlich ist es bei den Berichten über die Prozessverfahren des Paulus vor dem Tribunal des Gallio, Felix und Festus. Diese Berichte gehören als Dokumente in die gleiche historische Kategorie wie die Berichte von provinziellen und kaiserlichen Verhandlungen in Inschriften und literarischen Quellen des ersten und frühen zweiten Jahrhunderts n. Chr.«¹⁹

Er kommt zu folgendem Ergebnis: »Die Historizität der Apostelgeschichte ist überwältigend gut belegt ... Es wäre völlig absurd, zu versuchen, die historische Basis der Apostelgeschichte, einschließlich ihrer Detailangaben, zu leugnen. Römische Historiker haben dies auch lange Zeit als selbstverständlich betrachtet«²⁰.

I.3 Lukas, der Diplomat

Lukas kann nicht ausschließlich die Absicht gehabt haben, Geschichte niederzuschreiben, denn sein historischer Bericht ist eine unvollständige

Auswahl. Er berichtet über Petrus, Johannes, Jakobus, den Bruder des Herrn, und Paulus, aber nichts über die anderen Apostel, außer dass Jakobus, der Sohn des Zebedäus, enthauptet wurde. Er beschreibt, wie sich das Evangelium nördlich und westlich von Jerusalem ausgebreitet hat, schreibt aber nichts über das Vordringen in den Osten und Süden, ausgenommen die Bekehrung des Äthiopiers. Er schildert die palästinische Gemeinde in der frühen nachpfingstlichen Zeit, doch im Anschluss daran folgt die Ausbreitung der Heidenmission unter der Leitung von Paulus. Lukas ist also mehr als ein Geschichtsschreiber. In Wirklichkeit ist er ein feinfühligere christlicher »Diplomat«, mit guten Kontakten sowohl zur Gemeinde als auch zum Staat.

Zunächst entwickelt Lukas eine politische Apologetik, weil er tief betroffen über die Haltung der römischen Machthaber gegenüber den Christen ist. Er bemüht sich auch besonders, das Christentum gegenüber kritischen Angriffen zu verteidigen. In seiner Argumentation betont er, dass die Machthaber von Seiten der Christen nichts zu befürchten haben, weil diese weder aufrührerisch noch staatsgefährdend, sondern, ganz im Gegenteil, unschuldig vor dem Gesetz und moralisch harmlos sind. Positiv gesagt: Sie üben einen guten Einfluss auf die Gesellschaft aus.

Deshalb sind vielleicht beide Bände an Theophilus gerichtet. Obwohl das Eigenschaftswort *theophiles*, das entweder »von Gott geliebt« oder »Gott liebend« bedeutet²¹, für jeden christlichen Leser stehen könnte, ist es doch wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um den Namen einer spezifischen Person handelt. Und obwohl das Eigenschaftswort *kratistos* (»hoch geehrt«, Lk 1,3) entweder nur »eine höfliche Form der Anrede ohne offiziellen Beiklang« oder aber die »ehrende Anrede an eine Person in hervorragender amtlicher oder auch sozial überlegener Stellung«²² sein könnte, ist die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher, weil diese Anrede später im Zusammenhang mit den Prokuratoren Felix (23,26; 24,3) und Festus (26,25) wieder auftaucht. Eine moderne Entsprechung wäre »Ihre Exzellenz« (vgl. NEB). Einige Wissenschaftler haben deshalb vorgeschlagen, dass Theophilus ein bestimmter römischer Beamter war, der von antichristlichen Verleumdungen gehört hatte. Dagegen dachte B. H. Streeter, dass dieses Eigenschaftswort »ein vorsichtshalber gewähltes Pseudonym« sei, er vermutet sogar, dass dies »der geheime Name von Flavius Clemens war, unter dem er in der Gemeinde Roms bekannt war«²³.

Lukas führt wiederholt drei Punkte einer politischen Verteidigung an: Erstens hatten sich römische Beamte durchgehend freundlich gegenüber den Christen verhalten, manche waren sogar Christen geworden, wie etwa der Hauptmann am Kreuz, der Hauptmann Kornelius und Sergius Paulus, Prokonsul von Zypern. Zweitens konnten die römischen Machthaber

nichts Anstößiges an Jesus oder seinen Aposteln finden. Jesus war zwar wegen Aufruhr angeklagt worden, doch weder Herodes noch Pilatus konnten einen Grund für diese Anschuldigung finden. Ebenso bei Paulus: In Philippi entschuldigten sich die Stadtrichter, in Korinth weigerte sich der Prokonsul Gallio eine richterliche Entscheidung zu fällen, und in Ephesus erklärte der Kanzler Paulus und seine Freunde für unschuldig. Danach konnten ihn weder Felix noch Festus oder Agrippa eines Vergehens überführen — dreimal Freispruch, so wie auch Pilatus Jesus im Lukasevangelium dreimal für unschuldig erklärt hatte.²⁴

An dritter Stelle räumten die römischen Machthaber dem Christentum den Status einer *religio licita* (einer rechtmäßigen oder amtlich zugelassenen Religion) ein, weil das Christentum keine neue Religion war (in diesem Fall wäre es nötig gewesen, sie staatlich anzuerkennen), sondern die reinste Form des Judentums (das Judentum hatte unter den Römern seit dem 2. Jh. v. Chr. Religionsfreiheit genossen). Das Kommen Christi war die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie und die christliche Gemeinde stand in direkter Kontinuität zum alttestamentlichen Volk Gottes.

Hierin bestand also die politische Apologetik des Lukas. Er brachte viele Gründe vor, um zu zeigen, dass die Christen harmlos waren (weil einige römische Beamte selbst Christen geworden waren), unschuldig (weil römische Richter keine Basis für eine strafrechtliche Verfolgung finden konnten) und rechtmäßig (weil sie die wahre Fortsetzung des Judentums waren). Christen sollten aus ähnlichen Gründen immer staatlichen Schutz in Anspruch nehmen können. Ich erinnere mich an eine Aussage, die 1972 baptistische Gläubige von Piryatin (100 km östlich von Kiew) gegenüber N.V. Podgorny, dem damaligen Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, und L. I. Breschnew, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, machten. Indem sie Artikel der Verfassung der UdSSR und der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zusammen mit einzelnen Gesetzen und Gesetzesinterpretationen zitierten, forderten die evangelisch-baptistischen Christen von Piryatin das Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit. Sie erklärten, dass sie nicht das Gesetz brechen würden, »weil es im Zusammenhang mit der Lehre Jesu nichts Schädliches gibt, nichts gegen die Regierung Gerichtetes und nichts Fanatisches in dem, was wir tun, sondern nur das, was geistlich nützlich und gut, richtig, ehrlich und friedlich ist«²⁵.

Das zweite Beispiel für die diplomatische Haltung des Lukas ist, dass er ein Friedensstifter in der Gemeinde war. Durch seinen Bericht wollte er zeigen, dass die frühe Christenheit eine ungeteilte Gemeinde war, dass die Gefahr einer Trennung zwischen jüdischen und samaritanischen Christen und zwischen jüdischen und heidnischen Christen glücklicherweise ver-